

Thomas Quasthoff

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschränk.
Diesen Monat präsentiert der Sänger Thomas Quasthoff drei Lieblingsaufnahmen.*

Foto: Bernd Brundert



Thomas Quasthoff, geboren 1959 in Hildesheim, galt bis zum offiziellen Ende seiner Karriere vor inzwischen zwölf Jahren als der vielleicht profilierteste Liedsänger seiner Generation – nicht zuletzt insofern, als er weitgehend unbeeinflusst vom großen Dietrich Fischer-Dieskau erschien. Quasthoff studierte bei Charlotte Lehmann und debütierte 1984. Vier Jahre später gewann er den ARD-Musikwettbewerb, während er parallel als Sprecher und Radiomoderator beim NDR arbeitete. Eine internationale Gesangskarriere schloss sich an – mit nur seltenen Ausflügen zur Oper. Heute ist er Professor an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und betreut beim Heidelberger Frühling den von ihm gegründeten Musikwettbewerb „Das Lied“. Nach wie vor tritt er gelegentlich als Schauspieler, Rezitator und Jazzsänger auf. Quasthoff ist verheiratet und lebt in Berlin.

Ich bin ein ganz großer Fan des Baritons Gerald Finley. Einer der tollsten Liedsänger der Gegenwart, und übrigens ein unfassbar netter Kerl. Sein Hans Sachs in den

„Meistersingern von Nürnberg“ stellt – abgesehen von Michael Volle – das Schönste dar, was es auf diesem Gebiet derzeit gibt. Volle, nebenbei gesagt, kann auch noch sehr schöne Liederabende singen. Beides befruchtet sich gegenseitig. Die Stimme Gerald Finleys ist, um es mal feierlich zu sagen, gottbegnadet ausgeglichen, unglaublich schön. Er weiß sehr geschmackvoll mit ihr umzugehen. Und man versteht jedes Wort. Er ist ein ebenso hochintelligenter wie hochemotionaler Sänger. Schallplatten hat er, ähnlich wie ich selbst, eher zu wenige gemacht. Wenn ich eine auswählen müsste, so wäre es die mit Schostakowitsch-Liedern, darunter die „Michelangelo-Sonette“.



Dann sofort: Janet Baker. Großartig! Ihre Brahms-Lieder, ein Genuss. Auch sie ist nicht allein hochintelligent, sondern unglaublich nett. Ihr Ziel war es, alles „full-blooded“ zu singen. Also gerade nicht mit der berühmten britischen Zurückhaltung, dem sogenannten Understatement. Das ist ihr gelungen, ohne zu übertreiben. Apropos Brahms: Auch die entsprechende Lieder-Platte von Bernarda Fink, die eine gute Freundin ist, halte ich für eine absolute Referenzaufnahme: eine Platte für die einsame Insel. Ich hatte die große Ehre, mit Bernarda gemeinsam noch in der „Johannes-Passion“ aufzutreten. Wir haben uns „wechselseitig zugeheult“. Wunderbar.

Meine Jazz-Götter sind viele. Den Improvisationswahnsinn eines Oscar Petersen und Ray Brown etwa bewundere ich. Dann das Klavierspiel von Bill Evans,

außerdem den Posaunisten Nils Landgren. Miles Davis' Musik zu „Fahrstuhl zum Schaffott“ ist genial, Charlie Parker ebenso. Ich werde, wenn ich da einmal anfangen, gar nicht mehr wieder fertig. Und weil ich ja doch noch jemanden nennen könnte, der oder die singt: Shirley Horn. Sie war die Balladen-Königin schlechthin, in jeder Note spürt man ihr ganzes Leben. Das hat Ella Fitzgerald erst in ihren späteren Jahren erreicht. Ein Billie-Holiday-Fan dagegen war ich nie. Die Stimme klang mir doch irgendwie zu „fix und fertig“. Sarah Vaughan war mir lieber als Dinah Washington. Wenn's aber eine sein soll: Shirley Horn. Mit allem.